

17.06.2015

Das große Krabbeln – Käfer erobern die Terrarien



Rosenkäfer lassen sich in einem entsprechend geräumigen Terrarium auch in größeren Gruppen halten.

In Japan steht im Supermarkt in den Abteilungen für Heimtierbedarf neben Katzenstreu und Hundefutter ganz selbstverständlich auch ein Regal, in dem man alles für die Haltung von Käfern findet. Kein Wunder, denn die Kunst, Insekten erfolgreich zu züchten, stammt ursprünglich aus dem asiatischen Raum. In Europa ist diese interessante Sparte der Terraristik noch nicht weit verbreitet, aber die Wirbellosen finden auch bei uns seit einigen Jahren immer mehr Freunde. Es sind viele Vorteile, die für diese außergewöhnlichen Heimtiere sprechen: Käfer sind relativ pflegeleicht, kommen mit wenig Platz aus und in der Haltung entstehen keine hohen Kosten. Vor allem sind es aber spannende Lebewesen, die durch ihr oft ungewöhnlich anmutendes Äußeres und durch ihren erstaunlichen Entwicklungszyklus – vom Ei über die Larvenstadien bis hin zur Metamorphose zum fertigen Käfer – faszinieren.

Käfer sind mit über 350.000 beschriebenen Arten die weltweit größte Ordnung aus der Klasse der Insekten. Noch immer werden jährlich hunderte neue Arten entdeckt. Am beliebtesten in der Heimtierhaltung sind die Familien der Rosen-, Hirsch- und Riesenkäfer. Rosenkäfer – von denen 2.600 Arten bekannt sind – kommen weltweit vor, ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch in den Tropen. Die größten sind etwa zwölf Zentimeter lang und beeindrucken durch die enorme Farbvielfalt ihrer Panzer. Manche Rosenkäfermännchen tragen ein Stirnhorn, das besonders beim Goliathkäfer ausgeprägt ist. Hirschkäfer sind in den verschiedenen Wäldern dieser Welt beheimatet. Auch hier gibt es Arten, die bis zu zwölf Zentimeter lang werden. Die Männchen besitzen meist kräftige Zangen, die einem Geweih ähneln. Die meisten Riesenkäferarten sind in den Tropen zuhause. Wie der Name vermuten lässt, können sie sehr groß werden – einige erreichen eine Länge von bis zu 18 Zentimetern. Zumeist sind sie braun oder schwarz gefärbt. Bei einigen Arten besitzen Männchen am Kopf

vergrößerte Tuberkel oder Hörner, wie z.B. der Nashornkäfer.

Drei Stadien bis zur Verpuppung

Hat man sich erst einmal für eine Käferart entschieden, gibt es verschiedene Wege, mit der Haltung zu beginnen. „In der Regel wird der Kauf von Larven bevorzugt“, erklärt Roland Zobel von der Fördergemeinschaft Leben mit Heimtieren e.V. (FLH). „Dafür sollte man Fachhandlungen aufsuchen oder sich an einen vertrauensvollen Züchter wenden. Denn sonst kann es passieren, dass man später eine Überraschung erlebt, wenn sich aus der Larve eine andere Art entpuppt als man eigentlich erwartet hat.“ Ein einfacher, belüfteter Kunststoffbehälter ist als Aufzuchtbox ausreichend. Im Zoofachhandel gibt es aber auch spezielle Boxen. Bei kleinen Rosenkäfern sollte er ein Volumen von zwei bis fünf Litern für etwa zehn Larven haben. Für mehr Exemplare bzw. Hirsch- oder Riesenkäfer muss die Box entsprechend größer sein. Bei einigen Käferarten ist es sinnvoll, die Engerlinge einzeln zu halten, da sie sich sonst gegenseitig anknabbern würden. Als Nahrung und Rückzugsort für die Larven dient ein spezielles, leicht feuchtes Aufbausubstrat (bestehend u.a. aus Laubwaldhumus und ein wenig weißfaulem Holz), mit dem die Boxen aufgefüllt werden. Fachhändler bieten die Käferlarven zumeist bereits in ausreichend großen und befüllten Behältern an.

Rosen-, Riesen- und Hirschkäfer durchlaufen drei Larvenstadien. In jedem davon versucht der Engerling, möglichst viel zu fressen, um rasch zu wachsen. An das letzte Stadium schließen sich dann die Verpuppung und der Schlupf des fertigen Käfers an. Die Lebenserwartung der Käfer ist je nach Art unterschiedlich und liegt zwischen einigen Monaten und maximal zwei Jahren. Wer Tiere mit einem schnellen Generationszyklus möchte, sollte die kleine-

ren Arten halten. Bei Rosenkäfern schlüpft die nächste Generation etwa nach sechs bis zwölf Monaten, Riesen- und Hirschkäfer hingegen haben eine erheblich längere Entwicklungsdauer.

Ideale Lebensbedingungen

Für besonders Ungeduldige besteht natürlich auch die Möglichkeit, bereits ausgewachsene Käferexemplare zu erwerben. Mittlerweile gibt es auch für Käfer spezielle Terrarien, in denen man sie beim Fliegen und Klettern gut beobachten kann. Für die meisten Arten reicht zur Haltung eines Pärchens bereits ein Volumen von knapp 40 Liter aus. „Wie bei allen Terrarientieren ist es wichtig, dass der Halter die natürlichen Lebensbedingungen seiner Pfleglinge kennt, um die Becken entsprechend zu gestalten“, so Zobel. Da Käfer schnell austrocknen können, ist eine gute Luftzirkulation im Terrarium wichtig, um Stauwärme zu vermeiden. Direkter Sonneneinstrahlung sollten die Becken daher auch nicht ausgesetzt sein. Je nach Art kann jedoch eine leichte Beleuchtung angebracht sein, die das Paarungsverhalten stimuliert. Fast alle in Terrarien gehaltenen Käfer fühlen sich bei normaler Zimmertemperatur wohl. Dennoch sollte zur Kontrolle der Temperatur und Luftfeuchtigkeit weder ein Thermometer noch ein Hygrometer im Becken fehlen. Wie für die Larven, spielt auch für die Käfer das Bodensubstrat eine große Rolle. Dieser sollte je nach Art zehn bis 30 Zentimeter hoch sein, damit sich die Tiere eingraben und die Weibchen ihre Eier ablegen können. Hirschkäfer brauchen zudem zur Eiablage spezielle Holzstämmchen. Für die Einrichtung des Beckens sind Borken und Äste ideal. Davon sollten auch viele auf

dem Boden liegen, damit sich ein auf den Rücken gefallenes Tier daran problemlos wieder aufrichten kann.

Rosenkäfern lassen sich in einem entsprechend geräumigen Terrarium auch in größeren Gruppen halten. Bei Riesen- und Hirschkäfern empfiehlt sich jedoch die paarweise Unterbringung. Das Zusammenleben von einem Männchen und mehreren Weibchen ist ebenfalls möglich. Mit etwas Glück verpaaren sich die Tiere schon bald und die Weibchen legen kugelförmige Eier ab. Aus diesen schlüpfen nach wenigen Tagen winzige Larven des ersten Stadiums. Und so beginnt der faszinierende Kreislauf des Lebens von vorn.

Das Käfermenü

In der Natur ernähren sich Rosen-, Riesen- und Hirschkäfer vor allem von dem austretenden Harz an Bäumen. Dies lecken sie mit ihren pinselartigen Mundwerkzeugen auf. Darüber hinaus werden sie aber auch von reifem Obst angezogen. „Besonders Bananen sind als Futter im Terrarium beliebt. Auch Ahornsirup fressen die Tiere gern“, weiß Roland Zobel von der Fördergemeinschaft Leben mit Heimtieren e.V. (FLH). „Verzichten sollte man auf die Gabe von Zitrusfrüchten. Diese bekommen den meisten Käfern nicht.“ Mittlerweile gibt es auch bei uns im Fachhandel sogenanntes Beetle Jelly. Das Gelee ist ein hochwertiges Futter mit vielen Vorteilen: Es kann ohne zu verderben lange im Terrarium verbleiben und lockt auch keine Fruchtfliegen an.



Manche Rosenkäfermännchen tragen ein Stirnhorn, das besonders beim Goliathkäfer ausgeprägt ist.



Die Männchen besitzen meist kräftige Zangen, die einem Geweih ähneln. Hier ein Weinroter Hirschkäfer.